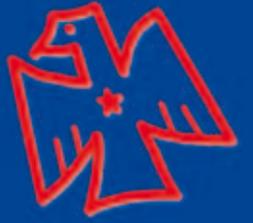


# AJ

die andere jugendzeitung Ausgabe 2-2010

# sjd - die falcken



## Inhalt

### SCHWERPUNKTTHEMA

HierachNie! – Keine\*r hat das Recht zu gehorchen

## Keine Gewalt durch niemand

### Was strukturelle Gewalt bedeutet

Wenn von Gewalt die Rede ist, wird darunter meist eine persönliche, willkürlich und gezielt ausgeübte Gewalt verstanden. Gewalt bedeutet dann, Menschen absichtlich körperlichen oder psychischen Schmerz zuzufügen, ihnen mit Drohungen oder Beleidigungen zu begegnen, sie körperlich zu verletzen oder sogar zu töten.

#### Gewalt erklären

Die Erklärung körperlicher und psychischer Gewalt ist für viele Menschen nicht leicht. Denn warum sind Menschen gewalttätig? Sind sie schlecht erzogen oder liegt die Gewalt in der Natur des Menschen? Auf die letzte Frage lässt sich antworten: Wäre solch eine Gewalt die Natur des Menschen, könnten wir schwerlich miteinander leben, da wir ständig übereinander herfielen. Geht Gewalt aber auf Erziehung zurück, dann sind die Ursachen in den Erlebnissen der Menschen unter den heutigen sozialen Verhältnissen zu suchen, in den Lebensbedingungen. Dann ist zu fragen, wie Gewalt durch unsere, d. h. die kapi-



Bild: Patrick Michaelis, OV Göttingen

talistische, Gesellschaft hervorgebracht wird, sodass die Menschen, die in ihr leben, sich gewaltsam verhalten. In die Richtung der letztgenannten Erklärung, nämlich Gewalt als Teil der gesellschaftlichen Strukturen zu sehen, weist der Begriff der ‚strukturellen Gewalt‘.

#### Was ist strukturelle Gewalt?

Wird Gewalt als ‚strukturelle‘ verstanden, bedeutet dies, dass sie nicht zufällig ist und nicht auf Einflüsse zurückgeführt werden kann,

→ Fortsetzung auf Seite 2

## Wo geht es hier nach Emanzipatorien?

### Gedanken über einen nie abgeschlossenen Prozess



Wie kann ein emanzipatorischer Jugendverband aussehen? Vor allem dann, wenn wir immer stärker mit Ausgrenzung und Diskriminierung, Armut und Ungerechtigkeit, Vereinzelung und Entsolidarisierung konfrontiert sind?

Was die Suche nach einer geeigneten Form der Selbstorganisation für uns schwierig macht, ist ja gerade unsere eigene Verstricktheit in die unterschiedlichsten Herrschaftsverhältnisse – mit Patriarchat und Kapitalismus, Rassismus und Antisemitismus seien hier nur die „Prominentesten“ genannt. Diese Herrschaftsverhältnisse sind grundsätzlich miteinander verknüpft, wechselseitig verwoben und in gleichem Maße problematisch. Ausgrenzung und Diskriminierung, Armut und Ungerechtigkeit, Vereinzelung und Ent-

solidarisierung sind Ausdrücke dieser Zwänge und stehen damit dem freien Menschen, der sich in freien Zusammenschlüssen seine Welt selber gestaltet, im Weg. Dabei ist uns klar, dass wir gemeinsam nicht nur im Kapitalismus und im Patriarchat leben, sondern den Kapitalismus und das Patriarchat auch selbst durch unser Handeln mit hervorbringen und unterstützen – um nur zwei Beispiele zu nennen. Die Grenze verläuft nicht nur einfach zwischen oben und unten – also die bösen Kapitalist\_innen, welche die armen Arbeiter\_innen ausbeuten, sondern ebenfalls durch uns hindurch. Die herrschenden Verhältnisse haben uns nur allzu häufig die Fähigkeit, mit anderen frei und gleich zusammen-

→ Fortsetzung auf Seite 3



#### Antimilitarismus

Bundeswehr raus aus dem Klassenzimmer!

5

#### Queer Life

Queer Easter in Werftpfuhl und Berlin

5

#### Antifaschismus

Demotraining mit dem Roten Hahn

6

#### Geschichtslügen

Das Schweigen über den Kolonialismus

7

#### Poster

„Autorität ist angreifbar!“

8

#### Partei & Politik

Ein Aufruf zur Guerilla

10

#### Die Clara

Haben Berufe ein Geschlecht?

12

#### Verband

SJD und Sachzwänge

13

#### Culture Club

Winterschule-Poetry Slam

15

#### Nicht vergessen!

Falken in Mauthausen

16

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Die neue AJ ist da! Ist die lange Pause seit der letzten Ausgabe nun ein Zeichen davon, dass wir uns nicht von unseren Redaktionsplänen beherrschen lassen, oder doch eher dafür, dass wir uns von dem Alltag so sehr haben beherrschen lassen, dass wir den Kampf für die Revolution vernachlässigen? Eindeutige Antworten darauf gibt es nicht, und auch in den Artikeln dieser AJ gibt es viele Fragen und Gedanken zum Weiterdenken für eigene Antworten. Es geht darum, wer herrscht und wo Hierarchien zu finden sind. Und es geht darum, wie wir gegen diese Herrschaft angehen können und Hierarchien fördern, nicht nur in unseren Zeltlagern. „Keine Macht für Niemand!“ singen wir oft mit voller Überzeugung am Lagerfeuer oder auf der Demo. Aber wie sieht es in der gelebten Praxis aus? Ist sich beherrschen lassen manchmal nicht viel gemütlicher als Sitzblockaden? Lest, denkt, reflektiert, diskutiert ...

In diesem Sinne mit unserem Falkengruß:

FREUNDSCHAFT! Eure Redaktion

# Keine Gewalt durch niemand

## Was strukturelle Gewalt bedeutet

→ Fortsetzung von Seite 1

die außerhalb der Gesellschaft liegen. Gewalt wird als Teil der gesellschaftlichen Bedingungen verstanden, sie gehört zu der Art und Weise, in der unsere Gesellschaft eingerichtet ist. Als Voraussetzung unseres alltäglichen Lebens bestimmt sie unser Handeln und Denken. Strukturelle Gewalt ist keine Ausnahme in unserer Gesellschaft, sondern sie ist einer ihrer zentralen Bestandteile. Sie ist kein Verstoß gegen soziale Regeln, sondern ist selbst eine Regel.

Doch gerade weil sie so selbstverständlich ist, wird sie kaum erkannt und benannt. Dennoch ist sie da und bestimmt unser ganzes Leben. Das lässt sich schon an sprachlichen Formulierungen zeigen, die fast täglich verwendet werden. Ein Satz wie „Nur die Harten kommen in den Garten“ zählt zum Standardrepertoire der Alltagsweisheiten, mit denen Gewalt als Erziehungsmittel gutgeheißen wird. An ihnen ist leicht ablesbar, wie selbstverständlich uns die Erfahrung von Gewalt erscheint. Sie erscheint so normal, dass es den Eindruck macht, als wäre der Mensch ohne Gewalterfahrung gar kein Mensch.

Auch in der Aufforderung „**Reiß dich zusammen**“ kommt die Gewalt zum Ausdruck, die wir täglich erfahren. Das „zusammenzureißen“ bedeutet sogar, sich die scheinbar nötige Gewalt selbst anzutun. Der Gedanke, dass es auch ohne Gewalt und „reißen“ gehen kann, wird dabei ausgeblendet.

Die Systematik: Sie ist das Problem. Der gesellschaftliche Sinn dieser Gewaltausübung wird an anderen Beispielen deutlich. Das alles überragende Prinzip des Kapitalismus ist die Profitmaximierung. Profite aber kommen nur durch Arbeit zu-

stande. Arbeit wiederum erfordert Disziplin, die Arbeitsdisziplin. Disziplinierung heißt in diesem Fall, Bedürfnisse und Interessen, die der Arbeit im Wege stehen, zu unterdrücken. Als Mittel der Unterdrückung bzw. Disziplinierung dienen zahlreiche Institutionen. So z.B. die Schule, die zu konzentriertem Arbeiten erzieht. Institutionen zur Disziplinierung sind ebenso die Arbeitsagenturen, die Hartz IV-Empfänger\*innen das Geld kürzen, wenn diese nicht arbeiten. In den genannten Beispielen mag Gewalt von einzelnen Personen (Lehrer\*innen, Sachbearbeiter\*innen) ausgeübt werden. Wichtiger aber ist, dass die Institutionen selbst dieser Gewalt bedürfen. Sie ist hier kein Zufallsprodukt, sondern hat eine gesellschaftlich-systematische Funktion. Wir erfahren sie jeden Tag, ob wir das wollen oder nicht. Mit den oben genannten Sprüchen und dem, was sie meinen, helfen wir obendrein, diese Gewalt anderen und uns selbst anzutun.

### Praktische Aufklärung

Strukturelle Gewalt ist nicht auf einzelne Fälle beschränkt und sie wird nicht immer absichtlich und bewusst ausgeübt. Vielmehr ist sie allgemein und unbewusst. Das allerdings bedeutet nicht, dass es unmöglich wäre, sie abzuschaffen. Es bedarf hierfür neben der Abschaffung der Arbeit auch der praktischen Aufklärung. Aufklärung heißt, die unbewussten Verhaltens- und Denkweisen bewusst zu machen, mit denen wir uns und Anderen Gewalt antun. Praktisch muss die Aufklärung sein, weil sie sonst nicht zur Geltung kommt und es bei der Gewaltausübung bleibt. Denn es gilt: Wer unter Verhältnissen struktureller Gewalt lebt, kennt



Arbeit: eine Quelle der Gewalt

Bild: Rinske Reiding

„Nichts ist schwieriger und nichts erfordert mehr Charakter, als sich im offenen Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein!“

Kurt Tucholsky

keinen anderen Umgang als gewalttätigen und keine andere Problemlösung als eine gewaltvolle. Dagegen lässt sich sagen: **Nur ohne Stiefel im Gesicht ist der Mensch ein Mensch.** ★

Björn Oellers, Landesverband Hamburg

In eurer Gruppenstunde könntet ihr einmal Phrasen sammeln, die Gewalt ausdrücken, ob das Sprüche von euren Eltern oder aus der Schule sind.

Mit so einer Liste lässt sich leicht diskutieren, wer wie Gewalt ausübt und wie man auf diese Gewalt reagieren kann.

Und weil der Mensch ein Mensch ist, drum hat er Stiefel im Gesicht nicht gern, er will unter sich keinen Sklaven sehn, und über sich keinen Herrn. Dritte Strophe aus dem Einheitsfront-Lied von Bertolt Brecht

## GenossInnen, Genoss\_innen oder Genoss\*innen?

In der deutschen Sprache gibt es – anders als zum Beispiel im Englischen – das Phänomen, dass (fast) alles männlich oder weiblich ist. Oft werden dabei Hierarchien und gesellschaftliche Ungerechtigkeiten deutlich. Gut bezahlte Berufe (z. B. Richter und Manager) sind in Kopf und Sprache männlich besetzt, weniger gut bezahlte (z. B. Putzfrau und Krankenschwester) weiblich. Darum haben die SJD – Die Falken beschlossen, das so genannte „Binnen-I“ („GenossInnen“) oder geschlechtsneutrale Formulierungen („Demonstrierende“) zu verwenden. So werden dann Frauen zumindest mitgedacht, wenn Mensch etwas liest. Macht doch selber mal das Experiment, ob ihr ein anderes Bild im Kopf habt, je nachdem ob da „Polizist“ oder „Polizistin“ steht. Sprache beeinflusst unsere Vorstellung und Realität. Diese Schreibweise ist darum ein Schritt in die richtige Richtung, auch wenn es mittlerweile Kritik an ihr gibt. Die Schreibweise mit Unterstrich („Genoss\_innen“) soll verdeutlichen, dass es viele Menschen gibt, die sich nicht in das Geschlechterkonstrukt weiblich/männlich pressen lassen (wollen), wie z. B. Inter- oder Transsexuelle. Dieser sogenannte „Gender Gap“, der die Konstruiertheit von Geschlecht offen legt, ist manchmal auch ein kleines Sternchen (\*), weil dies besser Vielfalt ausdrückt und Menschen nicht als „Lücke zwischen etwas“ symbolisiert. Ästhetische Bedenken gegen solche Schreibweisen sind auf jeden Fall zu kritisieren, weil alle Menschen mitzudenken wichtig und richtig ist.

Einführender Text zum Binnen-I mit praktischer Hilfestellung:

IG Metall – „Gendersprache“: [http://www.igmetall.de/cps/rde/xbcr/internet/docs\\_ig\\_metall\\_xcms\\_139824\\_140857\\_2.pdf](http://www.igmetall.de/cps/rde/xbcr/internet/docs_ig_metall_xcms_139824_140857_2.pdf)

Vertiefender Vortrag: Frank Schneider – „Die Diktatur des ‚man‘“, <http://agqueerstudies.de/frank-apunkt-schneider-die-diktatur-des-man/>



## Die Gruppe macht's

Gemeinsam lernen, entscheiden, leben

„Die Gruppe macht's!“ ist eine bundesweite Kampagne der SJD – Die Falken zur Stärkung der Gruppenarbeit. Die Kampagne basiert auf unserer Analyse der Gesellschaft. Kapitalismus macht nicht nur arm, sondern er isoliert und grenzt aus – besonders Kinder und Jugendliche leiden darunter.

Die Alternative dazu sehen wir in der Gruppe. Gruppen sind selbstbestimmter Freiraum ohne Zweckbindung. Hier wird sozialistische Demokratie gelebt, denn Kinder und Jugendliche entscheiden selbst. Sie setzen sich miteinander auseinander,

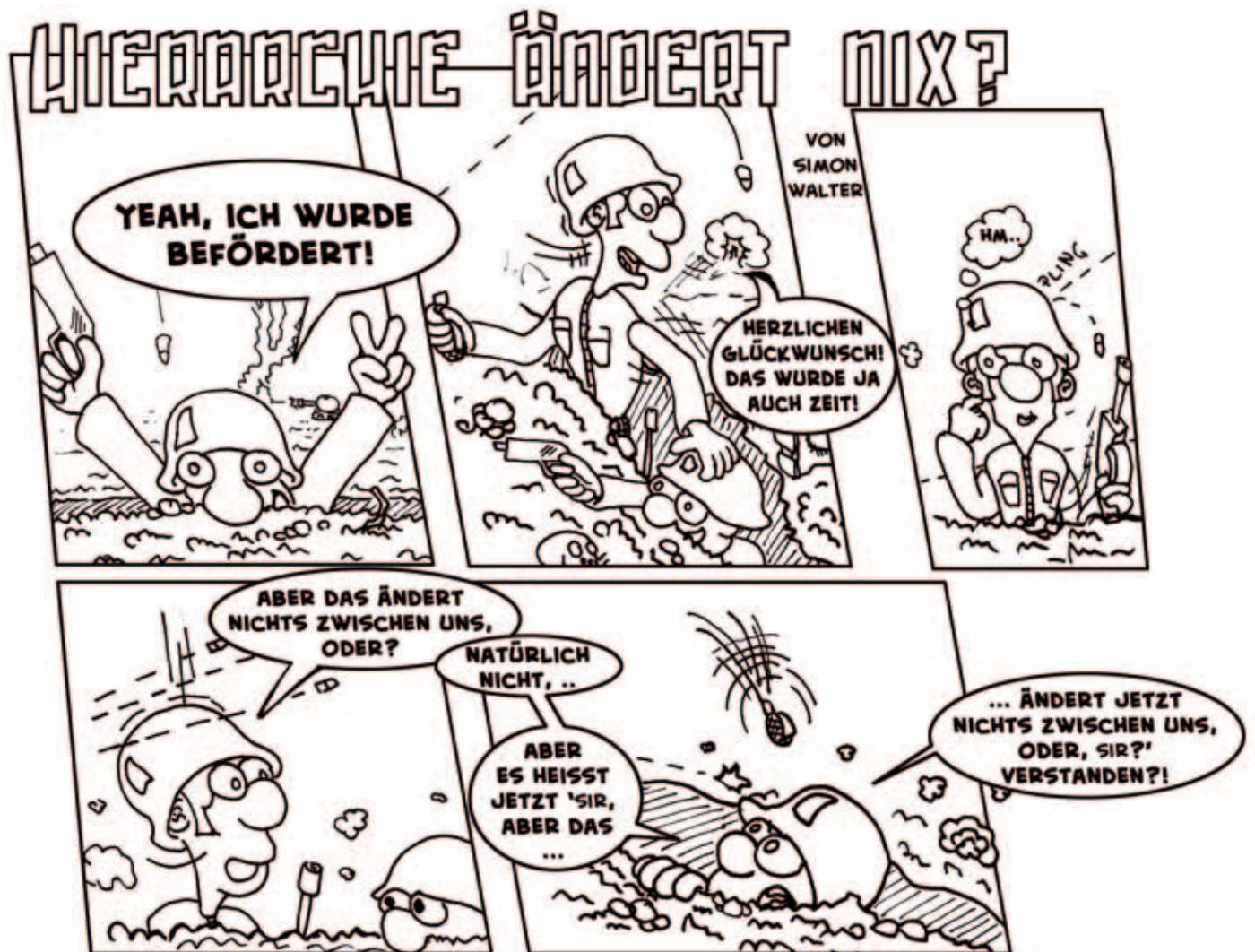
halten Meinungsverschiedenheiten aus und entwickeln gemeinsame Positionen. Junge Menschen gestalten gemeinsam ihre Freizeit und engagieren sich für die Gesellschaft. In der Gruppe wird Solidarität erlebbar und Freundschaft Wirklichkeit. Diese Gegenwelterfahrung zu ermöglichen und ins Bewusstsein der Gesellschaft zu rücken ist Aufgabe der Kampagne „Die Gruppe macht's!“.

Darum haben wir schon einen Gruppenordner entwickelt, der auch Tipps und Hilfestellungen bei allen Gruppenprozessen gibt. Au-



Logo: Gerd Beck

ßerdem gibt es mittlerweile überregionale Gruppenfreundschaften, um sich gegenseitig zu stützen. Mehr Infos gibt es im Bundesbüro oder unter [www.wir-falken.de](http://www.wir-falken.de).



## In eigener Sache

Die AJ ist die Publikation des SJ-Rings der SJD – Die Falken und richtet sich an interessierte Jugendliche. Wir wollen berichten, was im Verband so passiert, Diskussionen aufgreifen und anregen, sowie immer wieder den Blick über den Tellerrand wagen. Die Redaktion besteht aus Vertreter\*innen des Bundesvorstands und der Gliederungen. Artikel kann jede\*r schreiben und wir freuen uns, wenn Ihr uns welche zusendet oder euch sogar meldet, um aktiv in die Redaktionsarbeit einzusteigen. Ihr könnt auch mit Eurer Gruppe als Probeleser\*innen melden und uns direkte Rückmeldungen zu einzelnen Artikeln geben. So oder so freuen wir uns über Mails von euch an [aj-redaktion@wir-falken.de](mailto:aj-redaktion@wir-falken.de). Ihr könnt bei Nachfragen auch Maike Groen im Bundesbüro anrufen (030-26103014) oder uns einen Brief schreiben (Adresse im Impressum). Die kommende AJ zum Thema „Wir sind nicht Volk, wir sind Klasse“, erscheint voraussichtlich im Dezember 2010, bitte sagt uns bis zum 8. Oktober 2010 Bescheid, ob Ihr einen Artikel schreibt.

# Bundeswehr aus dem Klassenzimmer

## Widerstand gegen die Militarisierung an unseren Schulen

Es regt sich Widerstand gegen die Militarisierung der Schulen, gegen das Auftreten von Jugendoffizieren vor Schulklassen. „Bundeswehr raus aus dem Klassenzimmer“ – mit dieser Parole rief Ende Januar 2010 das Freiburger Bildungsstreikbündnis zu einer Demonstration auf, die es in sich hatte. Die Demonstration reagierte auf die „Kooperationsvereinbarung“ zwischen dem Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg und der Bundeswehr, welche Anfang Dezember 2009 unterzeichnet wurde.

Diese soll die Kooperation zwischen Schulen und Jugendoffizieren kräftigen. Ziel ist eine Intensivierung der Zusammenarbeit im Rahmen der politischen Bildung, um die Schülerinnen z. B. an sicherheitspolitische Themen heranzuführen.

### Lehrer zieht historische Lehren

Los ging's mit einer Auftaktkundgebung, aufsehenerregend begleitet durch einen qualmenden Papppanzer und einer dahinter stehenden Truppe von als Bundeswehrsoldaten Verkleideten, die einen Sarg mit der Aufschrift „Wir brauchen Nachwuchs“ trugen. Der Hauptredner, ein Lehrer aus der GEW, lehnte in seiner Rede zunächst den Kooperationsvertrag zwischen Bundeswehr und Baden-Württembergs Bildungsministerium kategorisch ab. Er musste allerdings hinzufügen, dass er mit dieser Haltung nur für Teile der GEW-Freiburg sprechen könne, einige der Kollegen würden den Vertrag eben nicht in seiner Gänze ablehnen. Er selbst hielt die Vereinbarung aus historischen Gründen für absolut falsch. Er stellte fest, dass es Deutschland nie ganz gelang, so-

wohl seine preußisch-militaristischen Wurzeln als auch den Militarismus der Nazi-Zeit abzulegen. Zwar habe die demokratische Bewegung der 1960er-Jahre einige Verbesserungen erreicht. Doch es schien ihm, diese würden heute peu à peu wieder zurückgenommen werden.

### Clowns machen mobil

Auch auf sämtlichen Transpis wurde das Auftreten der Bundeswehr an Schulen und darüber hinaus die Militarisierung der Gesellschaft verurteilt. Unter den gut 200 Teilnehmern waren etwa 90 % Jugendliche. Das muss sich ändern, denn wir brauchen unbedingt die Eltern und erst recht die Lehrerschaft auf unserer Seite, um die Bundeswehr aus der Schule und den anderen Bildungseinrichtungen zu vertreiben.

Neben dem Panzer und der ihm folgenden Truppe gab's noch eine Clown-Einheit: Verkleidet marschierten sie ständig durch und neben der Demo umher und sangen satirisch militaristische „Mobilmachungsliedchen“ ... Ein weiterer Trupp hinterließ des Öfteren auf der Straße die Umrandungen von Soldatenleichen mit Kreide. Inhaltlich spannend, absolut jugendgerecht und neu hat die Demo den Meisten Lust auf weitere antimilitaristische Aktionen gemacht. ★

Jan Haas,  
Bezirk Niederbayern/Oberpfalz



Kundgebung „Schule ohne Bundeswehr“ in Freiburg am 23.01.2010 (siehe auch [www.youtube.com/watch?v=172z8gHMBE&feature=related](http://www.youtube.com/watch?v=172z8gHMBE&feature=related) und [www.youtube.com/watch?v=oEfMZnxn5Ow&NR=1](http://www.youtube.com/watch?v=oEfMZnxn5Ow&NR=1))

Bilder: Freiburger Bildungsstreikbündnis

# „I am what I am“

## Queer Easter aus Teilnehmenden-Sicht

Kurt-Löwenstein-Haus in Werneuchen/Brandenburg, Bundesbildungsstätte der SJD – Die Falken, [www.kurt-loewenstein.de](http://www.kurt-loewenstein.de).

Ich hatte eher bescheidene Erwartungen – nette Osterferien in diesem internationalen Seminar im KLV, in dessen Fokus Identität & Sexualität stehen, zu verbringen – und sie wurden vollends übertroffen. Nach dieser Woche war ich echt „brain fucked“.

Wirken, Schlüsselpersonen der Theorie, hautnahes Erleben!

Mitten in der Woche fahre ich nach Berlin, um eine Tour zur ‚Women's History‘ (Frauengeschichte) mitzumachen, finde mich auf einmal vor dem Marx-Engels-Denkmal, um das die uns stets begleitende Regenbogenfahne geschwungen ist, wieder und singe mit meiner Gruppe und einem italienischen Filmemacher „Bella Ciao“. Wow! Nach der offiziellen Tour gingen wir pakistanisch essen. Kulinarischer Höhepunkt! Wie Hadar, eine wunderbare Frau aus Israel, es schon im RBB-Fernsehbeitrag (der war typisch pauschalisiert für einen Dreiminuten-Fernsehreport!) zu sagen pflegte: „Wir haben uns hier einen eigenen kleinen Mikrokosmos geschaffen.“ Wie ich finde, einen Kosmos mit viel Freude und Herzlichkeit in der Luft.



Queerer Berlin-Ausflug

Bild: Karmen Spiljak

Nach der Präsentation der Ergebnisse der Gruppen, die sich jeweils mit einem Thema auseinander gesetzt haben, tanzten die Menschen, die der queere Gedanke eint, in den, für mich tränenreichen, Abschiedsmorgen. Mit meinem „Honey Shower“ in der Hand, einer Träne im Auge und Gloria Gaynors „I am what I am“ im Ohr sitze ich im Zug zurück in meinen Alltag. ★

Ju Retzlaf, KV Schwerin

Umfassende Bezeichnung für sich nicht heterosexuell definierende Menschen

„I am what I am“ = englisch für „ich bin was ich bin“

Zweiteiliges Geschlechtssystem, in welchem lediglich genau zwei Geschlechter akzeptiert sind und das Geschlecht mit Geschlechtsidentität, Geschlechtsrolle und sexueller Orientierung gleichsetzt

Ich bin, was ich bin. Aber – was bin ich? Und vor allem: warum? Schreiben unsere Gene oder die Gesellschaft, in der wir leben, uns unser Denken und Handeln vor? Wodurch beeinflusst die Gesellschaft meine Persönlichkeit? Welche Rolle spielt unser Geschlecht und unsere Sexualität in der Gesellschaft (speziell: Heteronormativität im Kapitalismus)? Ist das Denken in Geschlechterrollen das größte soziale und kulturelle Konstrukt, das je erdacht wurde? Was für einen Nutzen hat es? Queerforum.de? Lesbian/Gay/Bisexual/Transgender-Geschichte,

# „Roter Hahn auf die Straße!!!“

## 1. Mai nazifrei

Rennen, rennen, rennen. „Roter Hahn auf die Straße!“ ruft eine Stimme. Und wir, die Demogruppe „Roter Hahn“, stürmen auf die Straße und laufen, was das Zeug hält. Wer ein bisschen langsamer ist, wird an die Hand genommen. Niemand bleibt alleine, die Gruppe bleibt zusammen.

Das ist auch gut so. Denn die Situation ist brenzlich. 1.500 Nazis haben sich angekündigt und wollen am 1. Mai 2010 in Berlin aufmarschieren. Tausende Berliner\*innen haben sich im Bündnis „1. Mai – nazifrei!“ organisiert und wollen das verhindern. So auch wir. Die Polizei ist mit Großaufgebot angerückt, um die Nazi-Demo zu schützen. Wir, der „Rote Hahn“ sind eine bunte Gruppe Falk\*innen. Im Laufe der Blockade bekommen wir Zuwachs von Marion aus Frankreich und dem 12jährigen Def, der sich morgens Brote geschmiert hat und dann alleine zur Demo gegangen ist. Weil er nicht versteht, wie man „so rassistisch, sexistisch und homophob wie die Nazis“ sein kann. Wir stimmen ihm zu. Und rennen. Denn bei der Aktion geht es darum, auf die Demo-Route der Nazis zu

kommen, um sie zu blockieren. Das heißt: Schneller sein als die Polizei, die versucht, alle Zugänge zur Nazi-Route abzusperren. Das heißt auch: Mit vielen Leuten versuchen, die Absperrungen der Polizei zu überrennen, um den Nazi-Aufmarsch zu verhindern.

Begonnen hat unser 1. Mai eigentlich schon am 30. April. Da treffen wir uns als Demo-Gruppe zur Vorbereitung. Wir geben uns einen Namen („Roter Hahn“) und besprechen, wie wir uns verhalten wollen, falls es zu Ausschreitungen oder Polizeigewalt kommt. In unsicheren Situationen soll uns die Gruppe Sicherheit geben. Und das hat funktioniert.

### Rennen, sitzen, jubeln

Als wir am 1. Mai morgens um neun aus der S-Bahn steigen und hinter der rosa Fahne der Demoleitung in die erste Absperrung laufen, ist die Aufregung groß – bei uns und bei der Polizei. Erst hektische rote Flecken auf den Gesichtern der Polizist\*innen, dann Helme, dann Absperrgitter, und schon schwingt die rosa Fahne in die andere Richtung mit dem Aufruf: „Lauft, was das Zeug hält“ und „Alle zusammenbleiben!“

So rennen, rennen, rennen wir einen ganzen Morgen über Straßen und Brücken, Schulhöfe und Spielplätze durch den Prenzlauer Berg, um irgendwo eine Lücke in den Polizeiabsperrungen zu finden. Wenn wir nicht rennen, dann singen wir auch mal „Wir sind des Geiers schwarzer Haufen“ bis wir auf die nächste Polizeiabsperrung prallen. Wir erleben das aggressive Verhalten der Polizei, sobald wir zu nah an die Nazi-Route kommen. Werden getrennt, als die Polizei in die Menge knüppelt und brutal Leute rausgreift und verhaftet, finden wieder zusammen und suchen weiter nach einer Lücke. Bis wir letztlich an eine Stelle kommen, an der es anderen gelungen ist, die Strecke zu besetzen. Die Sitzblockade braucht Verstärkung, damit sie nicht geräumt wird, und so bleiben wir. Gegen 15 Uhr haben wir es geschafft: Groß ist der Jubel, als wir erfahren, dass die Nazis nur 100 Meter laufen konnten und dann umkehren mussten, weil die Strecke von Gegendemonstrant\*innen blockiert war.

### Gemeinsam schaffen wir's!

Das war ein gutes Gefühl. Wir haben es mit Tausenden von anderen Menschen geschafft, die Nazis zu blockieren. Dabei konnten wir uns in unserer Gruppe auch in



Nichts wie hin ...

Bild: Nadine Veiser



... zur Blockade gegen Nazis!

Bild: Nadine Veiser

heiklen Situationen aufgehoben und sicher fühlen. Das haben wir wohl auch ausgestrahlt. Weil wir als Falk\*innen das Verständnis teilen, niemanden auszuschließen, weil wir bunt und laut sind, weil wir nicht wollen, dass auf Demonstrationen jemand alleine herumläuft, weil wir wissen: Zusammen erreichen wir mehr als alleine. Gemeinsam lassen wir keinen Fußbreit den Faschisten! Denn Faschismus ist keine Meinung, Faschismus ist ein Verbrechen.

Deshalb: Bildet Banden, Bezugsgruppen, mobilisiert euch, wenn es heißt, dass ihr zu einer Demo oder Blockade wollt! Gemeinsam sind wir stark!

Freundschaft! Euer „Roter Hahn“ ★

Sophie Jänicke, LV Berlin /  
Nadine Veiser, KV Schwerin



Wer veranstaltet was?

Bild: Nadine Veiser

## Zur Info

Wenn ihr auf Demos geht, solltet ihr euch vorher gut informieren und ein paar Dinge beachten. Da hilft die kleine, kostenlose Broschüre von der Roten Hilfe: „Was tun, wenn's brennt.“ Da drin sind supergute Tipps, wie ihr euch auf Demos verhalten, was ihr mitnehmen solltet und was lieber nicht. Es gibt Rechtshilfetipps in Bezug auf die Demonstration und bei Polizei-Übergriffen, Festnahmen und auf der Wache. Außerdem werden noch mal Grundlagen erklärt, warum ihr z. B. immer in einer Gruppe mit Bezugsnamen (z. B. „Roter Hahn“) unterwegs sein solltet. Also, haltet die Augen offen, macht eine Gruppenstunde zu dem Thema oder schaut im Netz nach auf [www.rotehilfe.de](http://www.rotehilfe.de)

# Geschichte wird erzählt

## Über Deutungshoheit im Schulunterricht

Nach neun Jahren Geschichtsunterricht an einem deutschen Gymnasium hielt ich mich für halbwegs informiert, was deutsche Geschichte angeht. Und dann kam dieser komische Fragebogen: Wie viele deutsche Kolonien gab es? Wo waren diese? Wann war das? Wer waren die Herero und die Nama? Wer war May Ayim und wer A.W. Amo?

Ich konnte keine der gestellten Fragen beantworten. Interessanterweise ging es den meisten anderen **Weiß**en Deutschen ähnlich, während die anwesenden **Schwarzen** Deutschen und Menschen, die in afrikanischen Staaten aufgewachsen sind, sehr viel besser unterrichtet waren. Meine Unwissenheit war mir umso peinlicher, als ich herausfand, dass wir beim deutschen Kolonialismus immerhin von besetzten Gebieten reden, deren Fläche fünf Mal so groß war, wie die des damaligen deutschen Reiches. Wir reden von der Unterdrückung riesiger Gebiete, von der die deutsche Wirtschaft bis heute profitiert. Wir reden von Hunderttausenden von Toten infolge von Vernichtungskriegen, die Deutschland Anfang des vergangenen Jahrhunderts geführt hat.

Um genau zu sein: Nein, tun wir eben nicht. Es gibt nämlich so gut wie keine Beschäftigung mit der deutschen Kolonialvergangenheit. Zumindest nicht in Schulbüchern. Stattdessen habe ich im Geschichtsunterricht ausführlich gelernt (und gleich wieder vergessen), wann welcher Papst mit welchem Kaiser zu Mittag gegessen hat.

### Wer erzählt welche Fakten?

Irgendwann hat irgendeine Kommission einmal beschlossen, welche Informationen im Geschichtsunterricht gelehrt werden sollen. Und das Fiese dabei ist, dass der Geschichtsunterricht oder auch Zeitungen meistens „Fakten“ und „Wahrheiten“ präsentieren. Dabei verschweigen sie aber, welche Fakten und Wahrheiten sie nicht erzählen. Und das ist ein ganz schön starkes Machtmittel, weil es die Art und Weise beeinflusst, vor welchem Wissenshintergrund Menschen über Geschehnisse nachdenken.

Das Problem fängt schon damit an, dass es unser Bild von afrikanischen Staaten prägt, dass wir nie Nachrichten vom politischen oder kulturellen Geschehen in einzelnen Staaten hören, sondern immer nur Katastrophen vorgesetzt bekommen. So entsteht der Eindruck in afrikanischen Staaten gäbe es nur Hunger, AIDS und Menschen, die so aussehen als wären sie „Brot für die

Welt“-Werbefafeln entsprungen. Kein Wunder also, dass viele Menschen hierzulande eine sehr beschränkte Vorstellung von „Afrika“ haben. Noch beschränkter wird es bei den „Hungersnöten“ selbst. Meistens fragt nämlich niemand, warum Menschen verhungern müssen. Dann käme nämlich heraus, dass es nicht daran liegt, dass die Menschen im betreffenden Gebiet zu blöd sind, Essen anzubauen, sondern dass das meiste Angebaute nach Europa verkauft wurde. Oder dass europäische Lebensmittel extrem billig verkauft werden, bis die Bäuer\_innen und Händler\_innen in der Region pleite waren und sich keine Nahrungsmittel mehr kaufen konnten.

Überhaupt müsste in diesem Zusammenhang davon geredet werden, dass es niemals eine Entschädigung für die jahrhundertelange Ausbeutung in Form von Kolonialismus und der Sklaverei gegeben hat – eher im Gegenteil. Die Ungerechtigkeit wurde ignoriert und die europäischen Staaten haben „großzügig“ Geld verliehen und „Entwicklungshilfe“ geleistet.

Das sind beides Maßnahmen, von denen die europäischen Staaten profitieren, weil sie die Abhängigkeit der ehemaligen Kolonialstaaten aufrecht erhalten. Seit Jahren wird jetzt schon darüber verhandelt, den ärmsten Staaten die Schulden zu erlassen. Bedenkt man die Geschichte, klingt das ganz schön zynisch. Eigentlich haben die USA und Europa noch ganz schön viel wiedergutzumachen. Zur Zeit werden unter anderem von Namibia Forderungen an Deutschland erhoben, Entschädigungen für die Ausbeutung in der Kolonialzeit zu leisten. Die meisten Deutschen wollen davon aber nichts wissen. Und wenn sie es wollten, müssten sie sich anstrengen, solche Dinge herauszufinden. Denn es gehört nicht zu dem, was normalerweise als deutsche Geschichte erzählt wird. Wie so vieles andere auch nicht. Denn Herrschaftsverhältnisse beruhen zu einem großen Teil auf der Macht, eine bestimmte Erzählung als Wahrheit darstellen zu können.

Eine Strategie Herrschaftsverhältnisse zu kritisieren, kann also sein, anderen Erzählungen Gehör zu verschaffen. Wenn jemand (die Schule oder dieser Artikel) „Wahrheiten“ erzählt, ist Skepsis angebracht. Man sollte immer fragen, warum etwas erzählt wird, was vielleicht nicht erzählt wird und wie die Macht verteilt ist, eine Erzählung so oft zu wiederholen, dass alle (oder die meisten) sie für „wahr“ halten. ★

Tobias Becker, KV Braunschweig

## Fakten zum Weitererzählen

Die Beantwortung der Fragen vom Anfang gibt es hier nur in einer Kurzfassung – die ausführlichen Antworten gibt es z. B. bei Wikipedia. Vielleicht motiviert das ja auch die eine oder den anderen zum Anzetteln einer kleinen Fragestunde im Unterricht:

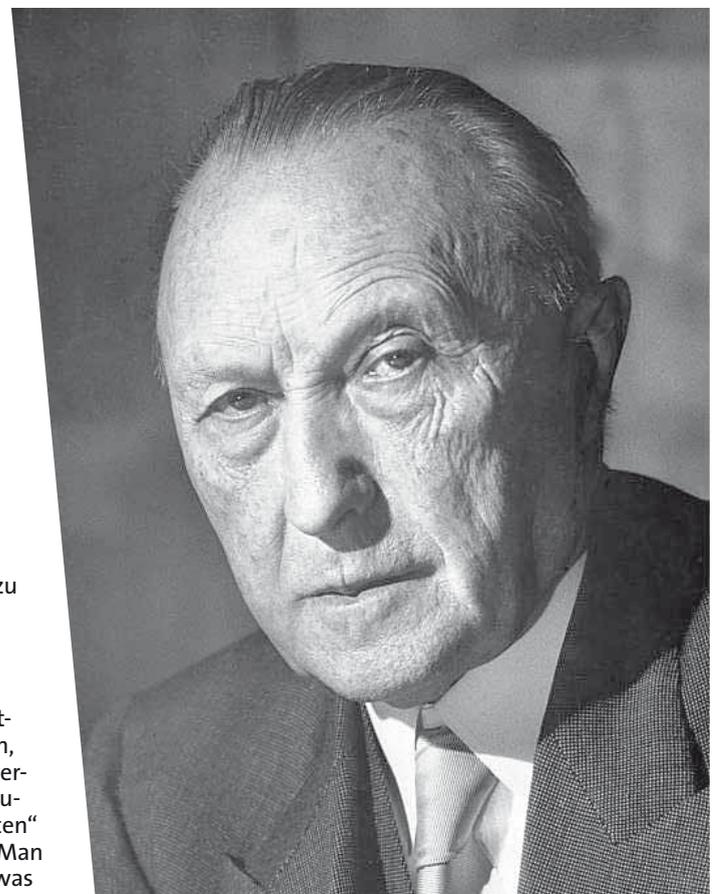
Also, **deutscher (bzw. preußischer) Kolonialismus** reicht zurück bis ins 17. Jahrhundert und hatte seinen Höhepunkt im deutschen Kaiserreich mit folgenden Gebieten: Namibia, Togo, Tansania, Ruanda, Burundi, Somalia, Papua-Neuguinea, Salomonen, Mikronesien und Samoa sowie Teile von Ghana, China, Mosambik, Nigeria, Tschad, Kenia, Zentralafrikanische Republik, Kongo, Gabun und Kamerun.

Die **Herero** und die **Nama** waren Bevölkerungsgruppen in Deutsch-Südwestafrika, die von 1904 bis 1908 Widerstand gegen die deutsche Besatzung leisteten. Die Niederschlagung des Aufstandes erfolgte durch einen Völkermord durch die deutschen Kolonialtruppen. Insgesamt wurden etwa 100.000 Herero und Nama ermordet.

**May Ayim** (1960–1996) war eine deutsche Dichterin, Pädagogin und Aktivistin der afrodeutschen Bewegung.

**Anton Wilhelm Amo** (um 1700 bis nach 1752) war der erste Philosoph und Rechtswissenschaftler afrikanischer Herkunft in Deutschland (und Europa). Er studierte und dozierte an den Universitäten Halle-Wittenberg und Jena.

Die Begriffe **Weiß** und **Schwarz** stellen eine kritische politische Einordnung dar. Sie sollen auf die soziopolitischen Folgen von und die historischen Verantwortlichkeiten für Rassismus hinweisen. Das bedeutet, dass sie nicht auf körperliche Merkmale wie Hautfarbe verweisen, sondern auf gesellschaftlich konstruierte Kategorien, in die Menschen hineingezwungen werden. **Weiß** ist demnach eine Person, die von rassistischen Strukturen profitiert und unter anderem das Privileg genießt, sich entscheiden zu können, wann sie Lust hat sich mit Rassismus zu beschäftigen, während **Schwarze Menschen** in Deutschland tagtäglich damit konfrontiert werden. Die Großschreibung der Adjektive **Schwarz** und **Weiß** soll dabei nochmals deutlich machen, dass es hier nicht um die Farben geht.



„Wir stehen vor der Wahl zwischen Sklaverei und Freiheit. Wir wählen die Freiheit!“ – Konrad Adenauer, unter anderem ehemaliger Vizepräsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, die die Wiedererrichtung eines deutschen Kolonialreiches in Afrika und Asien propagierte.

Bild: Katherine Young, New York



Plakat: Patrick Michaelis, OV Göttingen

**Autorität  
ist  
angreifbar!**



Sozialistische Jugend  
Deutschlands –  
**Die Falken**

# Cut the crap!

## Ein Plädoyer gegen Parteiengagement

Wer sich dafür entscheidet, Politik zu machen, wird meist von der Unzufriedenheit über die gesellschaftlichen Verhältnisse getrieben. Diese Unzufriedenheit provoziert zum Nachdenken und zur kritischen Auseinandersetzung mit den Ursachen. Im Idealfall gipfelt sie in einer emanzipatorischen Ablehnung des Bestehenden.

zu schaffen, um eine andere, befreite Gesellschaft wieder greifbar zu machen. Es ist unsere Aufgabe, in gesellschaftliche Diskurse einzugreifen, sie radikal zu hinterfragen und die Perspektive auf die befreite Gesellschaft zu eröffnen. Unsere Aufgabe ist es, radikale Gesellschaftskritik zu formulieren.

### Eine Lanze für den Widerstand ...<sup>3</sup>

Aus der radikalen Kritik muss aber auch eine politische Praxis folgen. Wir sollten die herrschenden Zustände angreifen und müssen uns deshalb darüber Gedanken machen, wie wir am effektivsten stören. Die Störung kann in vielfältigster Gestalt daher kommen: Mit Kommunikationsguerilla können gesellschaftliche Missstände angegriffen werden. In Bündnissen können wir Proteste organisieren. Mit unseren Jugendgruppen aktionsorientiert in gesellschaftliche Auseinandersetzungen eingreifen. Wir können Naziaktivitäten blockieren und wichtiger noch: Den rassistischen Mainstream quer durch alle gesellschaftlichen Schichten und Parteien mit Aktionen und Publikationen immer wieder daran erinnern, dass es nicht nur Nazis sind, die Flüchtlingen das Leben zur Hölle machen, sondern vielmehr all diejenigen, die in der Straßenbahn den Platz wechseln, wenn sich ein Schwarzer neben sie setzt und jene, die im Wahlkampf gegen vermeintlich „kriminelle Ausländer“ hetzen. Unsere Funktion ist es, aktiv Sand ins Getriebe zu streuen.

Wir machen keine Verbesserungsvorschläge, denn wir wollen mehr als nur eine bessere Gesellschaft. Analog zum bekannten Slogan „Wir wollen kein Stück vom Kuchen. Wir wollen die ganze Bäckerei!“ fordern wir das Maximale: Wir wollen eine andere Gesellschaft! Und dafür müssen wir so viele Menschen wie möglich davon überzeugen, dass es sich lohnt, in die gesellschaftlichen Diskurse einzugreifen, dass es Spaß macht, was zu bewegen und sich aktiv in unserem Verband einzubringen. Was wir dabei am wenigsten brauchen, ist das Korsett eines **Kasernenhofsozialismus**, der, um Wahlerfolge nicht zu gefährden, den Frieden mit den gesellschaftlichen Verhältnissen, Stromlinienförmigkeit und Parteidisziplin einfordert.

### Die Folter endet nie ...

Parteien sind unzweifelhaft wichtig für die Umsetzung kleiner Veränderungen. Sie können auch ganz trefflich über Nichtigkeiten streiten

„Gegen organisierte Macht gibt es nur organisierte Macht; ich sehe kein anderes Mittel, so sehr ich es auch bedaure.“

Albert Einstein

und manchmal kommen sie dabei auch zu einer Lösung. Meist zu Lasten derer, die sowieso schon nicht wissen, wie sie die Miete zahlen oder den Kühlschrank füllen sollen. Die so genannten „linken“ Parteien sind bisher noch immer als zahnloser Bettvorleger vor den Füßen eben jener Kapitalfraktionen<sup>4</sup> gelandet, denen sie eigentlich mal das Handwerk legen wollten.

Es geht hier nicht darum zu bestreiten, dass Parteien kleine Verbesserungen der Lebensverhältnisse Einzelner erreichen können. Natürlich erleichtert es Hartz-4-Empfängerinnen objektiv das Leben, wenn die Ersparnisse für die Altersvorsorge nicht komplett verfrühstückt werden müssen, bevor der Staat hilft. Die Tatsache, dass Parteien auch mal von Nutzen sind, macht sie zu möglichen Bündnispartnerinnen, aber rechtfertigt nicht, sich positiv auf sie zu beziehen oder für Engagement zu werben.

Spätestens, wenn sich eine „Linke“<sup>5</sup> an Regierungen beteiligt, argumentiert sie ebenso wie alle anderen Parteien mit vermeintlichen gesellschaftspolitischen oder ökonomischen „Sachzwängen“, denen sie sich leider unterordnen müsse. Die „Sachzwänge“ werden dabei quasi als Naturgewalt dargestellt, der man sich leider beugen müsse. So wird geschickt darüber hinweggetäuscht, dass Politik von Menschen gemacht wird und damit jederzeit revidierbar ist. Niemand hat zur Einführung von Hartz 4 gezwungen. Die rot-grünen Regierungsparteien haben das getan, weil sie es richtig fanden. Im Parteiensprech heißt das dann „Verantwortung übernehmen“. Gemeint ist die Kapitulation vor dem Kapitalismus und der Rückzug in die Verwaltung der Missstände.

Wer glaubt, er sie könne das Funktionieren einer Partei von innen heraus verändern, sie mit ehrenwertem Wirken kurieren und schließlich aus dem falschen Instrument ein Richtiges zimmern, übersieht die Funktion von Parteien im politischen System: Die

→ Fortsetzung auf Seite 11

Schimpfwort für SozialdemokratInnen, die nach dem Prinzip Befehl und Gehorsam einer falsch verstandenen Parteidisziplin anhängen und so sozialistische Grundsätze verraten, z. B. wegen Fraktionszwang.

Von lateinisch „radix“, Wurzel. Bezeichnet ein Denken und Handeln, das von der Norm abweichend etwas grundlegend zu verändern und zu verstehen sucht.

### Wir kommen, um uns zu beschweren ...<sup>2</sup>

Ob Parteiengagement sinnvoll ist, um die eigenen politischen Ziele zu verwirklichen, lässt sich nur beantworten, wenn man um sein politisches Ziel weiß und sich für eine Strategie entschieden hat, die erfolgversprechend erscheint.

Ziel eines sozialistischen Jugendverbandes ist es, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes und geknechtetes Wesen ist. Da uns derzeit die gesellschaftlichen Macht- und Mehrheitsverhältnisse bedauerlicherweise daran hindern, ist die wichtigste Aufgabe, die Ausgangsbedingungen

## Gegenstandspunkt

In der letzten AJ erschien ein Artikel, der dazu aufrief, sich trotz vieler Widrigkeiten engagiert in Parteien zu beteiligen. Als Reaktion darauf ist der nachfolgende Beitrag entstanden. Wurde in der letzten AJ die Position vertreten, dass sich die gesellschaftlichen Verhältnisse nur verändern lassen, wenn wir uns unter anderem auch konsequent und ausdauernd in Parteien engagieren, während eine Ablehnung von Parteipolitik letztlich nur die von uns bekämpften Gesellschaftsstrukturen reproduziert, ist nun die „Gegenseite“ an der Reihe: Robert Sprinzl erläutert, weshalb Parteiengagement aus seiner Sicht nicht zielführend ist.



„Was? Nein, nicht den Kuchen – die ganze Bäckerei!“

Bild: Nadine Veiser, Björn Oellers

→ Fortsetzung von Seite 10

politischen Ränder der Gesellschaft zusammenzuhalten und sie in den bürgerlichen Staat einzubinden. An der einen oder anderen Stelle ist diese Funktion auch sinnvoll. Aber genau deshalb werden wir über Engagement in Parteien die befreite Gesellschaft nicht erkämpfen. ★

Robert Sprinzel,  
Landesverband Brandenburg

#### Anmerkungen

- 1 Album von The Clash (1985); zu deutsch: Lass den Scheiß!
- 2 Album von Tocotronic (1996)
- 3 Tocotronic: Die Folter endet nie (2010) aus dem Album „Schall und Wahn“
- 4 Als Kapitalfraktionen werden konkurrierende Interessensgruppen innerhalb der kapitalistischen Ökonomie bezeichnet.
- 5 Gemeint ist nicht die gleichnamige Partei



Bild: projektwerkstatt.de

## Kommunikationsguerilla

Anarchistisch inspirierte Strategie zur Unterwanderung von Kommunikationsstrukturen. Setzt gezielt Information und Desinformation ein, um politische Ziele zu erreichen. Beschränkt sich wie Guerrillaverbände auf punktuelle Angriffe gegen übermächtige Gegner, oft mit künstlerischen Mitteln. Beispiele: die Vorrundenaus-Kampagne zur Fußball-WM 2006 und die Deportation-Class-Kampagne gegen die Beteiligung der Lufthansa an Abschiebungen.

## Impressum

AJ – die andere jugendzeitung: Ausgabe 2-2010

**Herausgeberin:** Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand, Lützowplatz 9, 10785 Berlin, Tel. (030) 26 10 30-0 | aj-redaktion@wir-falken.de | www.wir-falken.de · **V.i.S.d.P.:** Sven Frye

**Redaktion:** Kai Nimiczeck, Björn Oellers, Stephan Köker, Rinske Reiding, Paul Erzkamp, Ben Mirwald, Jasmin-Marei Christen, Nadine Veiser, Mandy Baumann, Maïke Groen

**Weitere Texte von:** Tobias Becker, Katja Erzkamp, Kira Fink, Christian Fritsche, Jan Haas, Sophie Jänicke, Jule Retzlaf, Jan-Michel Seglitz, Robert Sprinzel, Markus Upsing und dem OV Göttingen

**Fotos und Grafiken:** Amnesty International Deutschland (S. 15), Gerd Beck (S. 4), Freiburger Bildungsstreikbündnis (S. 5), Patrick Michaelis (S. 1/8–9), Björn Oellers (S. 3/10), projektwerkstatt.de (S. 11), Rinske Reiding (S. 2/3), SJD – Die Falken Bezirk Niederbayern/Oberpfalz (S. 16), Karmen Spiljak (S. 5), Helge Tschewitschke (S. 14), Nadine Veiser (S. 3/6/10), Simon Walter (S. 4), Katherine Young (S. 7), Katrin Ziel (S. 13)

**Layout:** Helga Wolf · **Druck:** Druckhaus Schöneeweide

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion wieder.

Der Bezug der AJ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Die AJ wird aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes gefördert. **Redaktionsschluss AJ 3-2010:** 8. November 2010

## Broschüre zur Schulpolitik erschienen „Mit der Schule stimmt was nicht“

...heißt die neue Publikation des Bundes-SJ-Ringes. Dass das so ist, haben wir zwar alle schon irgendwie gewusst, aber nun gibt es auch noch das kleine, bunte Büchlein, in dem all die Argumente versammelt sind! Schule bedeutet oft mehr Stress als lernen, mehr Disziplin als Freiräume, mehr Druck als Emanzipation.

Ein Einstieg in die Schul- und Notenkritik bietet dieses kleine Büchlein auf Unterhaltsame Weise, dass nicht nur kritisiert, sondern auch Wege aus dem Dilemma aufzeigt. Ihr könnt es kostenlos im Bundesbüro bestellen“



# Berufe haben (k)ein Geschlecht?!

## Der Zusammenhang zwischen Hierarchie, Lohn, Ansehen und Geschlecht

Fangen wir doch mal so an: „Mädchen spielen in der frühen Kindheit gerne mit Autos und Pistolen und versuchen sich in verschiedenen Sportarten. Dem gegenüber verbleiben Jungen in ihrer rosaroten Welt mit Pferden, Puppen und der ersten Spielzeugküche...“

gezeigt und Mädchen machen keine Werbung für Miniaturautos.

Die Ausbildung und Ausübung von Eigenschaften, Interessen und Fähigkeiten, die nicht „typisch“ für das jeweilige Geschlecht sind, werden so oft im Keim erstickt.

Die Gesellschaft bietet viel – doch leider wenig Raum für die freie Gestaltung der eigenen Persönlichkeit unabhängig von den biologischen Geschlechtsmerkmalen.

### Berufswahl – Arbeitswelt

Statistisch gesehen sind bei der Berufswahl besonders zwei Aspekte entscheidend: Das Geschlecht und die soziale Herkunft.

Durch das Lernen von „typischen“ Mädchendingen (wie z. B. Pflege) ergreifen viele Frauen Berufe, die sich damit beschäftigen, da sie diese für sich als „passend“ und „normal“ ansehen. Frauen, die schon im Beruf sind, beeinflussen andere Mädchen und Frauen, sie dienen als „Vorbild“ und Orientierung. Leider prägt diese Realität nicht besonders günstig, da Frauen schon rein materiell benachteiligt werden. Ähnliche Aspekte beeinflussen auch die Entscheidungen von Jungen.

› So sind zum Beispiel Männer doppelt so häufig wie Frauen in Führungspositionen vertreten, in den Spitzenpositionen sogar dreimal häufiger. In den Vorstandsetagen sieht es noch dünner aus: In den 200 größten Unternehmen befinden sich dort nur 11 Frauen – umgerechnet etwa 1%.

› Arbeitsverträge von Frauen sind oft nur befristet, und sie sind meist in Teilzeit beschäftigt. Das bedeutet weniger Planungssicherheit für die Zukunft und weniger Geld.

› Frauen verdienen immer noch für die gleiche Arbeit im Schnitt 23% weniger als Männer.

› In der Ausbildung fängt die Diskrepanz schon an: 55% der weiblichen Auszubildenden konzentrieren sich auf zehn Ausbildungsberufe, unter denen kein einziger naturwissenschaftlich-technischer ist – die meisten beschäftigen sich mit Pflege und Verkauf. Auch im Studium findet sich diese fachliche Trennung.

### Ansehen, Hierarchie, Lohn – auf den Punkt gebracht

Die Wahl dieser Berufe bedeutet unter dem Durchschnitt liegende Verdienstmöglichkeiten, von denen

„Man wird nicht als Frau geboren, sondern erst zur Frau gemacht.“  
Simone de Beauvoir

sich ein finanziell unabhängiges Leben allein nur schlecht und die Versorgung einer Familie kaum finanzieren lässt. Zudem bieten diese Berufe geringe Aufstiegschancen.

Eine niedrigere Stellung im Berufsleben geht einher mit geringerem gesellschaftlichen Ansehen. Das gesellschaftliche Ansehen von Berufen ist dabei ein kapitalistischer Maßstab. Er zeigt sich vor allem in der Entlohnung und wieviel Einfluss dieser Beruf mit sich bringt. Dabei ist angeblich der gesellschaftliche Beitrag ausschlaggebend und damit verbunden das Ausmaß an Verantwortung, die diese Tätigkeit mit sich bringt. Jedoch trägt nach kapitalistischen Prinzipien der VW-Manager nun mal mehr zur Gesellschaft bei als die Grundschullehrerin oder eine Krankenpflegerin. Dass dies unlogisch ist, muss wohl nicht extra erwähnt werden.

Arbeitet ein Mann in einer weiblich konnotierten Berufsgruppe, ist dieser männliche Kollege meist in der Führungsposition (als Schuldirektor oder als Arzt mit weiblichen Sprechstundenhilfen).

Wenn eine Frau versucht, beruflich aufzusteigen oder sich einer untypischen Berufsgruppe zuwendet, wird sie in der Regel als „unweiblich“ oder „Kampflesbe“ abgewertet. Ohnehin wird ihr der soziale Aufstieg schwer gemacht, weil Männer sich gegenseitig helfen: Frauen in Führungspositionen sind unnötige Konkurrenz und mit vielen Vorurteilen belegt.

Dabei wird der Anspruch der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Regel nur an Frauen gestellt, sie gelten als „Rabenmütter“, wenn sie ihre Karriere verfolgen. So einer Zerreißprobe wollen sich viele Frauen nicht stellen und bewerben sich gar nicht erst auf höhere Positionen.

Der geringere Lohn, die Stellung in der (Berufs-)Hierarchie und das meist unsichere Arbeitsverhältnis prägen Frauen maßgeblich in ihrer

→ Fortsetzung auf Seite 13

Hier ist anzumerken, dass Medien und Werbung im kapitalistischen System der Gewinnmaximierung dienen. Da nun leider die Werbung für Puppen mit Mädchen als Darstellerinnen mehr Gewinn erzielt, werden keine Jungen gezeigt. Verkürzt gesagt unterstützt der Kapitalismus so die Kategorien von „typisch männlich“ und „typisch weiblich“.

### Irritiert?

Wir lernen schon während unserer Kindheit, was als „männlich“ und als „weiblich“ gilt in unserem Umfeld. Schon nach der Geburt werden wir, je nach unserem Geschlecht, unterschiedlich behandelt, kriegen unterschiedliche Klamotten angezogen und unterschiedliche Geschenke. Unsere Ideen oder Gefühle und unser Verhalten werden je nach unserem Geschlecht bewertet. Für positive Rückmeldungen fangen wir daher an, diesen Vorstellungen zu entsprechen. Vielleicht kennst Du Aussagen wie: „Das tut ein Mädchen nicht.“ Oder „Hör auf zu heulen – ein echter Junge kennt keinen Schmerz!“

Nicht nur deine Eltern und Dein näheres Umfeld beeinflussen Dich in Deinem Verhalten in Bezug auf dein Geschlecht. Auch in den öffentlichen Medien werden Jungen, die mit Puppen spielen, als schwul



→ Fortsetzung von Seite 12

Lebensgestaltung und -planung. Ihre Zugehörigkeit zur unteren sozialen Schicht oder ihre Abhängigkeit von Ehemännern wird so verfestigt.

**„Mensch kann werden, was Mensch will“ ?!**

Das hört sich logisch und einfach an, doch funktioniert es in der Realität offenbar nicht ganz so. Was wir wollen, bestimmt zum großen Teil, welchem Geschlecht wir angehören. Und was wir dann damit werden können ebenso.

Dabei muss uns eins klar sein: Männer wie Frauen werden in eine Rolle gepresst, ABER das **Patriarchat** ordnet die „mächtigen, einflussreichen, gut bezahlten, angesehen und somit auch wichtigen Jobs“ den Männern zu. Diese Machtverhältnisse werden in jeder Generation erneuert und wieder hergestellt, wenn auch mit leichten Abwandlungen.

Wichtig ist dabei zu beachten, was schon als „wichtig, gut bezahlt

oder angesehen“ definiert wird und wer dies vor allem immer wieder bestimmt. In einer patriarchal-**androzentrisch**-kapitalistischen Gesellschaft sind dies die Männer. In einer Gesellschaft, die uns so einengt, kann es keine Freiheit geben. Und diese Gesellschaft bricht zusammen, sobald die Freiheit gefordert wird.

Auch wenn eine echte emanzipatorische Perspektive erst im Sozialismus erreicht wird, so kann die Forderung gerade an uns Frauen nur sein, bewusst diese Unterdrückung und Zuweisungen, was „typisch“ für uns sei, wahrzunehmen und ihnen zu widersprechen.

Die Frauenbewegung hat uns Freiräume erkämpft, die wir nutzen können. Und dann kann es ein revolutionärer Akt sein, wenn eine Frau Mechanikerin wird oder sich eine andere von uns die Chefebene erstreitet. ★

**Angelehnt an einen Text von Katja Erzkamp und Kira Fink, Unterbezirk Gelsenkirchen**

Sichtweise, die Männer ins Zentrum stellt, sie als Maßstab nimmt, z. B. nur so großes Werkzeug macht, dass kleine Hände es nicht umfassen können.

bedeutet im Groben: Herrschaft der Männer

**Die Clara**

„Clara“ ist die feministische und frauenpolitische Seite der AJ. Clara Zetkin war eine streitbare Sozialistin und Kommunistin, die als eine der Ersten eine sozialistische Frauenemanzipationstheorie entwickelt hat. Sie war Redakteurin der „Gleichheit“, der Zeitschrift der Arbeiterinnenbewegung, und rief 1911 den 8. März als Frauentag ins Leben. Sie engagierte sich in der SPD, dann in der USPD und schließlich in der KPD, die sie auch im Reichstag vertrat. 1933 starb Clara Zetkin im russischen Exil.



Illustration: Katrin Ziel

**Mehr wissen**

**Weiterlesen:** Kritische Auseinandersetzung für den Einstieg in die Berufswelt: Marion Knaths, Spiele mit der Macht – Wie Frauen sich durchsetzen, Pieper Verlag 2010, 8,95 Euro  
**Kritisch Schmunzeln:** [www.sozialministerium.bayern.de/frauen/erwerbsleben/lohngerecht/index.htm](http://www.sozialministerium.bayern.de/frauen/erwerbsleben/lohngerecht/index.htm)  
**Stöbern und Vergleichen:** [www.frauenlohnspiegel.de](http://www.frauenlohnspiegel.de)

**SJD und Sachzwänge**

**Falken-Engagement: Aus Frust mach Lust!**

Der Entschluss, sich in politischen Verbänden zu engagieren, hat oft etwas mit den Begriffen „Macht“ und „Herrschaft“ zu tun. In gesellschaftlichen Auseinandersetzungen stoßen wir auf enge Grenzen, die unsere Handlungsmöglichkeiten stark einschränken. Um in der alltäglichen Konfrontation zu bestehen, engagieren wir uns in unterschiedlichsten Gruppen, um gemeinsam eine gerechtere Gesellschaft ohne Hierarchien und Unterdrückung zu gestalten.

Mit unserer eigenen Entschlossenheit wächst auch die Erwartungshaltung an andere Menschen, mit denen wir uns zusammen organisieren. Eben weil die gesellschaftlichen Verhältnisse so ungerecht und schiefe sind, wollen wir mit aller Kraft dagegen angehen. Möglich scheint das nur mit großen Einsatz und der Bereitschaft, dem politischen Handeln eine hohe Priorität einzuräumen.

**Beherrscht von Sachzwängen!?**

Trotzdem aber bleiben in unserer politischen Praxis Gefühle der

Fremdbestimmtheit und der Ohnmacht nicht aus.

Wenn beispielsweise das abendliche Perspektivtreffen ohne Ergebnisse abgebrochen wird, weil am nächsten Morgen noch Flyer verteilt werden müssen, bleiben wir mit einem Gefühl der Frustration zurück. Zwar wissen wir genau, dass neue Ideen für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen nötig wären, dennoch fehlt uns der emotionale und zeitliche Raum, um das eigene Vorgehen mit Abstand betrachten zu können. Obwohl das Beispiel nur ein Auszug aus dem komplizierten Alltag ist, kann an ihm eine problematische Tendenz beschrieben werden: Die Tatsache, dass sich unser Handeln in einer Organisation viel zu oft an deren vermeintlichen „Sachzwängen“ orientieren muss. Diese resultieren meist aus tatsächlichen Hindernissen, die wir in der derzeitigen Gesellschaft nicht überwinden können, sind aber eben auch Ergebnisse der Organisationsform.

Die Notwendigkeit, durch Öffentlichkeitsarbeit präsent und wahrnehmbar zu sein, ist unbestreitbar.

Wird daraus jedoch ein unabdingbarer Anspruch, der in seiner Dynamik andere wichtige Prozesse lähmt oder verdrängt, ist er problematisch. Wenn der „Raum“ fehlt, dieses unweigerlich auftretende Phänomen zu erkennen und Versuche zur Aufhebung zu unternehmen, liegt die Gefahr nahe, dass solche „Sachzwänge“ als scheinbar objektive Gesetzmäßigkeiten wahrgenommen und verinnerlicht werden.

Von dem Moment an, in dem wir ihnen eine Art berechnete Rationalität zuerkennen und sie systematisch auf Handlungen anwenden, werden sie mit jeder Wiederholung tiefer in unser Denken eingeschrieben. Bei dem Versuch, neue Vorschläge und Impulse auf deren Realisierbarkeit zu überprüfen, ziehen wir jene „äußeren“ Zwänge zunehmend unbewusst als Entscheidungskriterien heran, ohne uns unbedingt an ihre künstliche, von uns selbst akzeptierte Herkunft zu erinnern.

Diese Entwicklung kann schlimme Folgen haben: Treten im politischen Alltag erneut Gefühle der Enttäu-

→ Fortsetzung auf Seite 14

## SJD und Sachzwänge

### Falken-Engagement: Aus Frust mach Lust!

→ Fortsetzung von Seite 13

schung oder der Unzufriedenheit auf, wird es schwieriger, die eigentliche Ursache dieser Emotionen wahrzunehmen. Denn weil wir bestimmte Mechanismen oder Strukturen, die Konflikte oder Frust mit sich bringen können, als grundlegende Notwendigkeiten verinnerlicht haben, ist es nahezu unmöglich, sie mit Aussicht auf Veränderungen zu kritisieren, und das Gefühl aufzulösen.

Beim Versuch, Kinder und Jugendliche für unsere Ideen zu begeistern, treffen wir beispielsweise häufiger darauf, dass diese sich weniger für eine lange und intensive Mitarbeit in politischen Organisationen interessieren, sondern eigene Aktivitätsformen und Inhalte bevorzugen. Oft gelingt es dann nicht, in dieser Situation mit verbesserten Angeboten zu reagieren, weil wir reflexartig an gewohnten Methoden festhalten.

Können wir diesen unbefriedigenden Umstand nicht offen diskutieren, weil sich unserer Vorgehen als Ergebnis der scheinbaren Alternativlosigkeit als unempfindlich gegen Kritik erweist, verbleibt das schlechte Gefühl statt zu verschwinden.

#### Beherrscht vom Gefühl der Machtlosigkeit

Da es aber nur schwer möglich ist, dauerhaft mit prinzipiellem Unwohlsein zu leben, bahnt sich der Konflikt zwangsläufig einen Weg. Ist der nahe liegende (die Kritik der Struktur) versperrt, „sucht“ er andere.

Manchmal erkennen wir, dass die Organisation in vielem nicht veränderbar ist, und verlassen sie enttäuscht. Ebenso oft jedoch akzeptieren wir ihre „innere“ Logik weiterhin und betrachten die Bedenken als zweitrangig. Bei dem Versuch, die nötige Auflösung des Problems herbeizuführen, fallen wir zum Teil selbst auf die Annahme herein, dass die „Schuld“ irgendwie bei uns liegen muss. Denn wenn sich der Frust nicht beseitigen lässt, sind wir vielleicht einfach nicht „politisch“, „links“ oder „belastbar“ genug, um uns dennoch in ihr wohl fühlen zu können.

Was von außen betrachtet immer noch ein berechtigtes Gefühl der Überforderung bzw. eine legitime Kritik ist, wird in der eigenen Wahrnehmung zur persönlichen Unfähigkeit. Dabei verlagert sich das Unbehagen unbewusst aus der fehlerhaften Organisationsstruktur (in der es entsteht und bearbeitet werden muss) in uns, wo es verunsichert und schadet.

Dieser Eindruck entsteht vor allem im Vergleich mit den hohen Erwartungen, die wir selbst mit anderen hervorbringen. Er wird aber auch durch den Umstand unterstützt, dass ein hohes Aktivitätslevel scheinbar automatisch soziale Anerkennung in der Organisation mit sich bringt, eine kritische Haltung dagegen eher den Verlust von Sympathien und das Risiko persönlicher Konflikte.

In diesem Zusammenhang fällt es uns besonders schwer, ausgerechnet die Organisation zu kritisieren, in der wir uns so intensiv engagie-



Auf „dem Camp!“ wurde klar: Die Gruppe macht's – mit Lust trotz Wetterfrust

Bild: Helge Tscherswitschke

ren. Dass auch im fortschrittlichen Verband blöde Mechanismen fortbestehen sollen, klingt zunächst etwas widersprüchlich, weil wir Phänomene der Fremdbestimmtheit eher in der „Außenwelt“ lokalisieren und uns dort dagegen wehren. Genau genommen ist der Widerspruch aber eine logische Fortsetzung, da wir selbst nicht „außerhalb“ stehen, und sollte uns daher nicht davon abbringen, ihm auf den Grund gehen zu wollen.

#### Wir brauchen kritische Selbstreflexion

Abschließend noch einmal konkret: Natürlich sind Organisationen wie die Falken keine abstrakten Gebilde, die uns prinzipiell bevormunden oder unterdrücken. Sie sind jedoch mehr als die bloße Summe ihrer Einzelteile. Ein Verband schafft Möglichkeiten, die wir als einzelne Menschen nicht haben, sichert Kontinuität und erleichtert die Zusammenarbeit.

In ihm entwickeln sich aber auch eisdynamische Prozesse, die sich unser bewusststen Wahrnehmung und Kontrolle entziehen. Mit dem Fortbestand von gesellschaftlichen Phänomenen und Strukturen werden Denkweisen und Zielsetzungen zunehmend unhinterfragt übertragen. Gesellschaftliche Unterdrückungsmechanismen wie Sexismus oder autoritäres Verhalten werden nicht etwa automatisch von der Gruppenstunde ausgeschlossen, sondern existieren real fort.

Um also Herrschaftsverhältnisse in den Organisationen wahrzunehmen und langfristig zu überwinden, bedarf es unser ständigen Sensibilität, einer kritischen Reflexion und der Bereitschaft, offene Räume für alle Diskussionen zuzulassen, die in sie hinein getragen werden wollen. ★

Christian Fritsche, LV Brandenburg

#### <<selbst F!erständlich>>

Die SJD – Die Falken sind ein sehr großer Verband und in ihrer Organisationsstruktur auf den ersten Blick ganz schön komplex! Da gibt es Ortsverbände, Kreisvorsitzende, Bildungsreferent\*innen, Gruppenhelfer\*innen, Bezirke, eine Bundesebene, Arbeitsgruppen und noch eine Menge anderer Sachen. Das Ganze klingt erstmal ziemlich abstrakt und so als hätte es nichts mit uns zu tun. Aber obwohl solch eine Struktur manchmal sperrig und langsam ist, hilft sie uns dabei, demokratisch zu agieren. So gibt es klare Regeln, wie alle mitbedacht und mitgenommen werden können. Auch können wir uns so nicht nur individuell, sondern auch (über)regional bewusst unterstützen, wenn es Probleme gibt. Außerdem macht der Zusammenhalt es für uns einfacher, politisch etwas durchzusetzen – denn gemeinsam werden wir besser wahrgenommen und bewegen mehr!

Auf den verschiedenen Organisationsebenen arbeiten wir unterschiedlich an politischen Fragen und jede\*r kann auf verschiedene Weisen mitarbeiten. Mitbestimmung und Demokratie sind für uns Falken zentrale Elemente, und in unseren Strukturen und Gremien wollen wir diese Prinzipien selbstorganisiert leben. Trotzdem gibt es dabei natürlich auch immer wieder Probleme, denn auch wir Falken bewegen uns nicht im luftleeren Raum oder auf einer einsamen sozialistischen Insel. Gesellschaftliche Phänomene wie Homophobie, Sexismus, Heteronormativität, autoritäres Verhalten und Sachzwänge, z. B. die Notwendigkeit, den eigenen Lebensunterhalt durch Lohnarbeit zu sichern oder für wichtige Prüfungen oder Klausuren an Uni, FH oder Schule zu lernen, lassen sich auch in unserer Arbeit nie gänzlich ausblenden.

Umso wichtiger ist es, vermeintliche Sachzwänge nie unreflektiert hinzunehmen, sondern die verbandliche Praxis und die eigenen Ansprüche immer wieder kritisch zu hinterfragen und Selbstorganisation auch wirklich zu leben. Vor diesem Hintergrund läuft zur Zeit unser „SelbstF!erständnis-Prozess“, in dessen Rahmen wir diese und andere Fragen diskutieren. Mehr dazu erfahrt ihr z. B. über eure Gliederung...

# „Schützen wir die Polizei“

## Poetry Slam

Das SBZ ist das Sozialistische Bildungszentrum „Salvador-Allende-Haus“ in Oer-Erkenschwick (NRW), eine der zwei Bundesbildungsstätten der SJD – Die Falken.

Im Rahmen der Winterschule 2009 im **SBZ** habe ich einen Workshop angeboten zum Thema „Poetry Slam“. Einen Text schreiben und dann auch noch vor einem Publikum zu präsentieren, das ist nicht einfach, vor allem, wenn man das noch nie getan hat. Es kann aber auch ganz leicht werden, wenn man selbst überzeugt ist von dem was man schreibt und bewegt ist von dem Thema, über das man schreibt.

Meine Workshopgruppe hat aus einem vorhergegangenen Work-

shop zum Thema „Schützen wir die Polizei“ ein schweres und spannendes Thema mitgebracht: Gewalt durch, mit und gegen die Polizei und andere Staatsdiener. Sowohl der G8-Gipfel in Genua, als auch Anti-Nazi-Demos oder die Ausschreitungen gegen Fußballfans waren da spannend. Dieses Thema hatte alle sehr aufgebracht und zwischen Betroffenheit und Wut gab es viele Emotionen, die eine Stimme bekommen wollten.

Wir haben uns angeschaut wie andere Slammer es machen, wie man

eine Geschichte erzählt und erzählen kann, uns dann ans Schreiben der Texte gemacht und präsentiert und geprobt. Ich war überrascht bei der ersten Präsentationsrunde, denn obwohl sich vorher niemand aus dem Workshop vorstellen konnte, etwas zu schreiben oder auch nur irgendeine Berührung mit der Schreiberei hatte, kamen sehr intensive Texte ans Tageslicht. ★

Jan-Michel Seglitz für die Landes-Winterschule NRW  
[www.winterschule.org](http://www.winterschule.org)



Dringend gefordert: Kennzeichnungspflicht gegen Polizeigewalt

Bild: [www.amnesty-polizei.de](http://www.amnesty-polizei.de)

Auch Amnesty International beschäftigt sich in einer aktuellen Kampagne mit Polizeigewalt. Als Gegenmaßnahmen werden unter anderem eine Kennzeichnungspflicht und mehr Menschenrechtsbildung für PolizistInnen gefordert. Mehr dazu erfährt Ihr auf [www.amnesty-polizei.de](http://www.amnesty-polizei.de).

### Knüppelhart

Sommer, Sonne, Sonnenschein!  
Es ist ein schöner Tag,  
Dies verrät mir die Wärme.  
Sie dringt in mich ein und gibt mir ein zufriedenes Gefühl.  
Häng einfach nur rum.

Plötzlich wird es hektisch und laut.  
Aus ruhigen Wellen, die hin und her wiegen  
wird schnell ein einstudiertes Spiel.  
Eins zu dem ich an diesem Tag keine Lust habe.  
Zudem ich eigentlich nie Lust hatte.  
Gezwungen in meine Arbeit, füge ich mich dem Dämon.  
In die machtlose Bewegung forciert  
füge ich Leid und Schmerzen zu.

Hätte mich wer gefragt hätte ich Nein gesagt oder Stopp!  
Aber ich werde nicht gefragt und ich würde auch nicht antworten.  
Denn auch ich werde von Oben nur benutzt und unterdrückt.

Deshalb dieser Druck, dieser Zwang  
Ich kann nichts dagegen tun,  
schlage auf Sie ein,  
Sie, das sind gefährliche Menschen  
aufmüpfig oder einfach nur am falschen Ort zur falschen Zeit.  
Ich bin Täter und Opfer zugleich.  
Ich verletze Sie und kann doch nichts dagegen tun

Hätte mich wer gefragt hätte ich Nein gesagt oder Stopp!  
Aber ich werde nicht gefragt und ich würde auch nicht antworten.  
Denn auch ich werde von Oben nur benutzt und unterdrückt.

Meine Haut, meine Hülle,  
vom Gegenwind der Schläge gekühlt,  
jedoch für kurze Zeit erwärmt vom frischen Blut  
spiegelt sich nicht mehr das zufriedene Gefühl von Wärme,  
sondern Hass!

Hätte mich wer gefragt hätte ich Nein gesagt oder Stopp!  
Aber ich werde nicht gefragt und ich würde auch nicht antworten.  
Denn auch ich werde von Oben nur unterdrückt und benutzt.

Aus Kautschuk geformt hätte ich so viel mehr werden können.  
Ob Radiergummi, Quietscheente oder Präservativ  
Oh mein Gott wie gern wär ich ein Präservativ

Sommer, Sonne, Sonnenschein!  
Es war ein schöner Tag,  
Dies verriet mir die Wärme.  
Sie drang in mich ein und gab mir ein zufriedenes Gefühl.  
hing einfach nur rum ★ Nick

# Zum Gedenken der Opfer des KZ Mauthausen

## Antifaschistisches Seminar der Falken und der SJÖ

Am 7. Mai ging es in drei Kleinbussen nach Österreich zum **antifaschistischen Seminar**, organisiert von der Sozialistischen Jugend Österreichs (SJÖ) und den Falken. Nach der Begrüßung war Kennenlernen bei Disco und Diskussionen angesagt.

Dieses Seminar wird jedes Jahr von der SJÖ und der SJD organisiert. Bei Interesse wendet euch an das Bezirksbüro in Niederbayern/Oberpfalz.

Das Arbeitslager wurde 1938 gegründet, weil sich dort Granitsteinbrüche befanden, die von der SS-Firma „Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH“ wirtschaftlich genutzt wurden. Die KZ-Häftlinge mussten über die so genannte Todesstiege Granitbrocken schleppen. Mauthausen wurde als Lager der Stufe III mit den härtesten Haftbedingungen klassifiziert. Es wurde am 5. Mai 1945 als eines der letzten Konzentrationslager befreit.

Bezeichnung für das ab 1933 in Österreich etablierte autoritäre, beziehungsweise faschistische Herrschaftssystem

Mit etwas Schlafmangel starteten wir in den Samstag, der vollgestopft war mit Programm. Viele, die das erste Mal dabei waren, besuchten eine Führung durch die **KZ-Gedenkstätte Mauthausen**. Der Rest beteiligte sich an Workshops mit Themen wie: „Was ist Faschismus?“, „Rechte Bewegungen auf dem Balkan“, „Austrofaschismus“, „Rechtsextremismus in Österreich“ oder „Braune Schwestern“, die viele neue und zum Teil schockierende Fakten boten. Besonders interessierte mich der Arbeitskreis Stammtischparolen, wo es darum ging, wie man am besten gegen Bierstischsprüche argumentieren kann.

Nach dem Abendessen, bei dem uns eine original österreichische Frittattensuppe (Pfannkuchensuppe) den Magen füllte, blieb noch etwas Zeit, um zum landschaftlich wunderschön gelegenen Atterseeufer zu gehen. Einige trauten sich sogar bei 7°C Wassertemperatur in den See zu springen. Dann begann das Gespräch mit einem ehemaligen KZ-Häftling aus Theresienstadt. Die Diskussion gab uns einen kleinen Einblick in die aktuelle politische Lage Österreichs, das Wiedererstarken der dortigen Rechten und den Kampf gegen selbige. Der Abend klang mit Arbeiterliedern und mit Musik zum Abtanzen im Discoräum aus.

### Die Befreiungsfeier

Das schlechte Wetter vom Samstagabend hatte sich zum Glück am Sonntag verzogen, die Befrei-



Applaus von Opferverbänden beim Einzug des „Blauen Blocks“ auf den Appellplatz

Bilder: Bezirk N/O

ungsfeiern profitierten von strahlendem Sonnenschein. Mit Blauhemden begaben wir uns alle zum Steinbruch. Dort mussten während der NS-Zeit die damaligen KZ-Häftlinge, angetrieben und bis zum Tode gequält von der SS, unter menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten. Mauthausen galt als eines der brutalsten KZs des Deutschen Reiches. Die Überlebensdauer eines Häftlings betrug im Schnitt 6 Monate. Es gab zwar eine Gaskammer, doch starben die meisten Menschen durch Arbeit im Steinbruch. Das Motto war „Vernichtung durch Arbeit!“.

Zum Gedenken an diese Opfer ziehen jedes Jahr Delegationen aus jedem Land, das Opfer in Mauthausen zu beklagen hat, durch das Haupttor zum Appellplatz ein. Zuvor gedachten österreichische Jugendverbände im Steinbruch der Menschen, die dort gestorben waren, besonders wurde an Kinder und Jugendliche erinnert. Auf der Todesstiege, dem Weg vom KZ zum Steinbruch, breiteten wir schließlich ein ca. 50 Meter langes Transparent aus, auf das die verschiedenen Organisationen ihre Worte des Gedenkens oder Appelle für die Zukunft geschrieben hatten. Die über 1.000 beteiligten Jugendlichen stellten sich anschließend auf, um ins Lager einzuziehen. Zusammen mit der SJÖ bildeten wir einen „Blauen Block“ und sangen das Lied „Die Moorsoldaten“. Im Lager selbst überreichte ein ehemaliger Häftling symbolisch der Jugend die Aufgabe, nicht zu vergessen und den antifaschistischen Kampf fortzuführen. Als Abschluss der Gedenkfeier, an der 10.000 Menschen

teilnahmen, zogen die Falken und die SJÖ zu ihren Gedenktafeln an der sogenannten Klagemauer. Wir legten unsere beiden Kränze nieder und hörten Reden zum Gedenken an das Grauen, das hier vor 65 Jahren stattfanden. Im Anschluss besuchten wir ein nahe gelegenes Gasthaus, wo wir uns bei einer zünftigen Jause (Brotzeit) das eben Erlebte noch einmal durch den Kopf gehen ließen und anschließend darüber diskutierten. Satt, aber auch etwas nachdenklich, fuhren wir nach Regensburg zurück.

### Wahre Demokratie

Wenn ich eines aus diesem Seminar gelernt habe, dann ist es, dass dieser unbeschreibliche Terror und das Leid, das der Faschismus hervorgebracht hat, nie wieder passieren darf. Wir müssen als AntifaschistInnen mit aller Kraft dagegen kämpfen, dass sich Rassismus, Antisemitismus und Ausgrenzung verbreiten. Das fängt schon beim Mobbing von Mitschüler\_innen an und geht dann weiter bis über die Ausgrenzung ganzer Gruppen bis hin zu Menschen, die von Neonazis tot geprügelt werden, nur weil sie z. B. eine andere Hautfarbe haben. Es ist kein Zeichen von Demokratie, dass Neonazis durch unsere Städte marschieren können und ihre braune Propaganda weiter verbreiten dürfen. Vielmehr ist es ein Zeichen von Demokratie, wenn wir aufstehen, Zivilcourage zeigen und diesen Leuten und ihrer Menschenverachtung Einhalt gebieten. Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg! ★

Markus Upsing,  
Bezirk Niederbayern/Oberpfalz

Die Rede des Falkenvertreters in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen am 9. Mai 2010 ist in voller Länge auf [www.falken-in-no.de](http://www.falken-in-no.de) dokumentiert.



Kein Vergeben, kein Vergessen!: Transparent der Jugend, Rede von Martin Merkl

